

Die meistgebrauchte (illegale) Droge

Gemäß dem UN-Weltdrogenbericht 2017 konsumieren weltweit 183 Millionen Menschen Cannabis, Tendenz steigend. Cannabis wird in Form von Marihuana (getrocknete Blütenstände und Blätter), Haschisch (Harz der Blüten, gemischt mit Pflanzenteilen) oder Haschischöl (dickflüssiges Extrakt aus dem Harz) verwendet. Die Altersgruppe mit dem höchsten Konsum sind junge Erwachsene und Jugendliche; in Europa sind 70 % der Personen, die täglich oder fast täglich Cannabis einnehmen, zwischen 15 und 34 Jahre alt.

Cannabis, so die biologische Bezeichnung für die Hanfpflanze, wird im Allgemeinen als „weiche Droge“ mit vernachlässigbaren, reversiblen Nebenwirkungen wahrgenommen, die nicht abhängig machen und keine Fremdgefährdung darstellen. Mehr noch, Cannabis gilt als potente Heilpflanze, die bei Krebs, Multipler Sklerose, Schmerzen, Epilepsie, Schlafstörungen und vielen weiteren Krankheiten und Beschwerden wahre Wunder wirken soll. Während es stimmt, dass Cannabis eine wertvolle, vielseitig einsetzbare Nutzpflanze ist und durchaus medizinisches Potenzial hat, ist sie keineswegs harmlos, sondern stellt insbesondere für jene Altersgruppe mit dem höchsten Konsum – die Jugend – eine Gefährdung dar.

Cannabis wirkt auf das Nervensystem

Die Cannabis-Pflanze enthält mehrere Hundert chemische Substanzen, mindestens 80 davon sind sogenannte Cannabinoide, wovon Tetrahydrocannabinol (THC) und Cannabidiol (CBD) in den stärksten Konzentrationen vorkommen. Cannabinoide interagieren mit dem körpereigenen Endocannabinoid-System, welches unter anderem Entspannung, Nahrung, Schlaf und Gedächtnis beeinflusst. Sie durchdringen die Blut-Gehirn-Schranke und wirken an den Cannabinoid-Rezeptoren im menschlichen Gehirn, womit sie direkt ins Zentralnervensystem eingreifen.

Während CBD für die medizinische Wirkung verantwortlich ist und nicht berauscht, sorgt THC dafür, dass man „high“ wird. THC und CBD sind Gegenspieler. Sie werden aus derselben Ursubstanz gebildet und können gegenseitig ihre Wirkungen ausgleichen beziehungsweise aufheben. Während vor wenigen Jahrzehnten das Verhältnis von THC zu CBD ungefähr 10:1 betrug, mit einem THC-Gehalt von unter 3 %, ist das Verhältnis in heutigen Züchtungen 100:1, wobei der THC-Gehalt mittlerweile sogar schon 30 % übersteigt. Das heutige

Cannabis hat also seine natürliche Balance bezüglich des THC-CBD-Gehalts verloren und lässt sich deshalb mit dem einstigen Heilmittel der alten Chinesen oder Ägypter oder mit dem Joint der „Blumenkinder“ überhaupt nicht mehr vergleichen.

Bislang ist keine letale Dosis für Cannabis bekannt, die Gefahr einer Überdosierung besteht allerdings sehr wohl, insbesondere dann, wenn Cannabis nicht geraucht oder inhaliert wird (was die häufigsten Formen des Konsums sind), sondern oral, also in Nahrungsmitteln, aufgenommen wird, wodurch sich die Wirkung verzögert. Tatsache ist, dass man über die Wirkung der meisten Substanzen in der Cannabis-Pflanze bis dato nichts weiss.



Cannabis kann Psychosen auslösen

Untersuchungen der vergangenen 30 Jahre zeigen, dass ein direkter Zusammenhang zwischen dem Konsum von Cannabis und der Entstehung von Psychosen besteht. Wie alle Substanzen mit Suchtpotenzial wirkt Cannabis auf das Belohnungszentrum des Gehirns ein und stimuliert dort den Ausstoß von Dopamin, einem Neurotransmitter, der ein Glücksgefühl bewirkt und auch für die Motivation verantwortlich ist. Aus diesem Grund wird behauptet, dass Cannabis das Wohlbefinden steigert. Der Dopaminausstoß im Gehirn durch Drogen ist um ein Vielfaches höher als die Dopaminausschüttung, die durch natürliche Verhaltensweisen wie beispielsweise Sex stattfindet.

Der Konsum von Cannabis kann die Dopamin-Konzentration im Gehirn so stark erhöhen, dass der Gehirnstoffwechsel aus dem Gleichgewicht gerät. In der Folge kann es zur Psychose kommen, die sich beispielsweise durch das Hören von Stimmen, Halluzinationen, Paranoia oder Verwirrtheit manifestiert. Bleiben die Symptome auch nach dem Abbau der eingenommenen Substanz durch den Körper bestehen, spricht man von einer chronischen Psychose respektive Schizophrenie. Je höher der THC-Anteil im Cannabis, desto größer ist die Gefahr, eine Psychose zu entwickeln. Das Risiko, an einer Schizophrenie zu erkranken, erhöht sich bei Cannabiskonsum um 37%. Zwar trifft dies vor allem auf Menschen zu, die eine entsprechende genetische Veranlagung haben, doch wer weiß schon, ob er zu dieser Bevölkerungsgruppe gehört oder nicht?

Sich das Gehirn „wegkiffen“

Wer regelmäßig und jahre- oder gar jahrzehntelang Cannabis zu sich nimmt, läuft Gefahr, sich sprichwörtlich „das Hirn wegzukiffen“, wie es im Volksmund heißt. Menschen, die schon im Jugendalter mit dem Kiffen beginnen, büßen innert 20 Jahren rund 10 % ihrer Intelligenz ein. Weil bei ständigem Dopamin-Überschuss das Gehirn (im Bemühen einer Selbstregulierung) beginnt, Dopamin-Rezeptoren abzubauen bis zu dem Punkt, an dem die Hirnzellen absterben, kann es zu dauerhaften Einbußen der Gehirnleistung kommen. Da die Gehirnreifung erst ungefähr im 25. Altersjahr abgeschlossen ist, ist das Risiko für Jugendliche besonders hoch, ihr Gehirn und dessen Entwicklung durch den Konsum von Cannabis irreversibel zu schädigen. Dabei besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem Einstiegsalter, der Dauer und Menge des Konsums und der Schädigung des Gehirns. Oder anders gesagt: Je früher und häufiger jemand Cannabis konsumiert, desto gefährlicher für die Gesundheit.

Cannabis-Rauch verändert die DNA

Mögliche Auswirkungen des Cannabiskonsums sind Psychosen, Schizophrenie, verminderte Gehirnentwicklung und Einbußen bei der Gehirnleistung, Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen, Lernprobleme, eine verminderte Leistungsfähigkeit, Beeinträchtigungen des Kreislauf- und Immunsystems sowie der Fortpflanzung

und Sexualität, ein erhöhtes Schlaganfall- und Herzinfarkt-Risiko und Lungenerkrankungen wie COPD. Einige dieser Erkrankungen stehen natürlich in direktem Zusammenhang damit, dass Cannabis vorwiegend zusammen mit Tabak zur Zigarette gedreht und geraucht wird, wodurch zur Wirkung des Cannabis die hinlänglich bekannten Auswirkungen des Tabakmissbrauchs hinzukommen. Da Cannabis bei viel höheren Temperaturen als Tabak verbrennt, bilden sich sogar noch mehr Giftstoffe.

Die Behauptung, der Konsum via Wasserpfeife (Bong) sei weniger schädlich, weil das Wasser den Rauch „reinigt“, ist ein reines Märchen. Der Rauch wird einzig abgekühlt, was das Rauchen einfacher macht. Hingegen entspricht ein einziger Zug an der Wasserpfeife fast dem Rauchvolumen einer ganzen Zigarette, was die Wasserpfeife sogar noch schädlicher macht. Auch die Einnahme via Verdampfer oder E-Zigarette ist keineswegs harmlos, da dies ebenfalls die Gehirnentwicklung einschränkt und den Körper mit Giftstoffen belastet. Wissenschaftler fanden zudem DNA-verändernde und möglicherweise krebsfördernde Auswirkungen durch das Einatmen von Cannabis-Rauch.

Durch Cannabis-Konsum erhöht sich übrigens auch das Risiko für Unfälle. Cannabis verbleibt viel länger im Körper als Alkohol, weshalb beispielsweise das Risiko für einen Autounfall mit Todesfolge sogar höher ist als unter Einfluss von Antidepressiva oder opiat-haltigen Substanzen.

Liberaler Gesetzgebung – Hoher Jugendkonsum

Es ist längst erwiesen, dass zwischen der Wahrnehmung der Harmlosigkeit einer Substanz und der Konsumfreudigkeit ein direkter Bezug herrscht. Jugendliche konsumieren in Ländern mit einer liberalen Cannabispolitik deutlich mehr als in Ländern mit einer restriktiven Gesetzgebung, und wo der Handel mit sogenanntem medizinischen Cannabis erlaubt ist, steigt vor allem auch der Konsum von Marihuana bei Minderjährigen. Aus diesem Grund spricht sich beispielsweise die Amerikanische Akademie für Kinderheilkunde gegen eine Legalisierung von Cannabis aus. Cannabis für Erwachsene einfacher erhältlich zu machen, erleichtert auch für Kinder und Jugendliche den Zugang. Nur schon die Kampagnen, Cannabis zu legalisieren, hätten den Effekt, dass Jugendliche Cannabis als eine ungefährliche und harmlose Substanz wahrnehmen

und häufiger konsumieren würden, was einen verheerenden Einfluss auf ihre lebenslange Entwicklung und Gesundheit haben könne.

Cannabis kann abhängig machen

Ungefähr 9% der Personen, die mit Marihuana experimentieren, werden abhängig. Der Anteil erhöht sich auf eine von sechs Personen, wenn schon im Jugendalter mit dem Konsum begonnen wurde; bei täglichem Konsum sind es zwischen 25 bis 50%. Immer mehr Menschen müssen sich wegen einer Cannabis-Abhängigkeit in Behandlung begeben. Für unseren Körper ist die Differenzierung zwischen harten und weichen Drogen irrelevant. Das Gehirn unterscheidet nicht, wovon man abhängig ist; Droge ist Droge. Allerdings ist der Ausstieg aus der Cannabis-Abhängigkeit besonders schwierig, weil Cannabis die am positivsten wahrgenommene Droge ist und als harmlos gilt. Im Gegensatz zu Alkohol-, Heroin- oder auch Nikotinabhängigen sehen Cannabis-Abhängige ihre Droge nicht als Problem und sind daher oft nur schwer zu einer völligen Abstinenz zu bewegen.

Wer sich seine Gesundheit und vor allem die Funktionsfähigkeit seines Gehirns bewahren will, lässt von allen Drogen – auch von Cannabis – die Finger!

„Wir sollten Marihuana, angesichts dessen, was wir bereits über seine Schädlichkeit für Heranwachsende wissen, nicht als harmlos betrachten, bis wir es anders beweisen können.“

Dr. Sharon Levy, Vorsitzende des Komitees für Drogenmissbrauch der Amerikanischen Akademie für Kinderheilkunde

Wir beantworten jederzeit gerne weitere Fragen!

The World Foundation for Natural Science

World Headquarters

P.O. Drawer 16900, Washington, DC 20041, U.S.A.
 ☎-Tel. +1(703)631-1408 ✉ ☎-Fax +1(703)631-1919
 📧-E-Mail: HQ@naturalscience.org

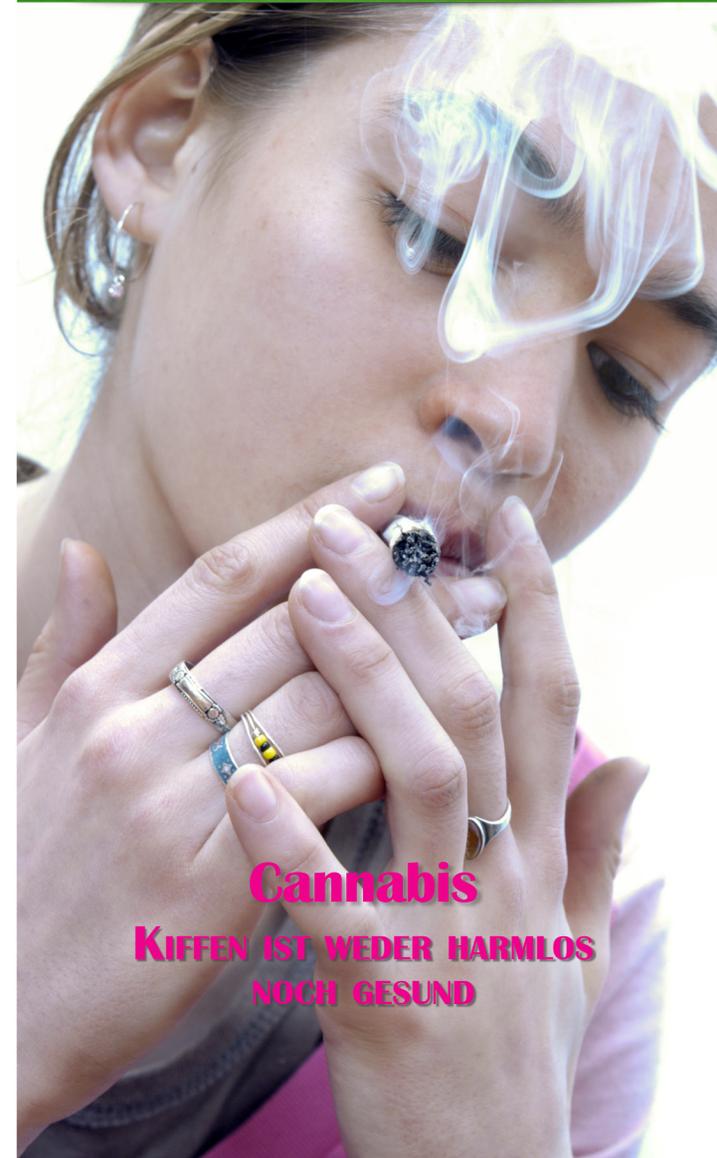
Hauptsitz für Europa

Postfach 7995, CH-6000 Luzern 7, Schweiz
 ☎-Tel. +41(41)798-0398 ✉ ☎-Fax +41(41)798-0399
 📧-E-Mail: EU-HQ@naturalscience.org

02/19



The World Foundation for Natural Science
The New World Franciscan Scientific Endeavour of The New World Church
Restoring and Healing the World through Responsibility and
Commitment in accord with Natural and Divine Law!



Cannabis
KIFFEN IST WEDER HARMLOS
NOCH GESUND